

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

226 (27.9.1918)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe: Berlin mittags 6 Pfennig; Geschäftszeit: 1/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Preis: 1/8 Pfennig. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/8 Uhr vorm. für gedr. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Abgabe: Berlin mittags 6 Pfennig; Geschäftszeit: 1/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Preis: 1/8 Pfennig. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/8 Uhr vorm. für gedr. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Abgabe: Berlin mittags 6 Pfennig; Geschäftszeit: 1/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Preis: 1/8 Pfennig. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Schluß d. Annahme 1/8 Uhr vorm. für gedr. Aufträge nachm. zuvor. — Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wed & Cie., Karlsruhe.

Gegen die Militärpolitik.

Berlin, 26. September.

Der Hauptauschuß des Reichstags setzte heute die Besprechungen über die politische Lage fort. Die Teilnahme an den Verhandlungen ist heute nicht so groß, wie an den Vortagen, da ein Teil der dem Hauptauschuß angehörenden Abgeordneten wieder abwesend ist. Anwesend sind der Reichstanzler, der Vizekanzler, verschiedene Staatssekretäre und Minister.

Abend nach Eintritt in die Tagesordnung ergreift der Reichstanzler

das Wort zu folgenden Ausführungen:

Meine Herren! Die Beschlüsse, die gestern von allen Parteien gegen die Handhabung der Zensur und des Vereins- und Versammlungsrechtes gemacht worden sind, müssen von mir in einem erheblichen Umfang als begründet anerkannt werden. (Hört! Hört!) Wenn allgemein in gewissen Korpsbezirken Beschlüsse ergangen sind, daß in Versammlungen nicht über die Wahlrechtsvorlagen gesprochen werden darf, und zwar weder von Freunden noch von Gegnern der Vorlage, so ist dies ein nicht haltbarer Zustand, der übrigens schon durch einen Erlass des Militäroberbefehlshabers beseitigt ist. Nach der Lage der Gesetzgebung und der zu deren Ausführung ergangenen Anordnungen sind der Reichstanzler und die obersten Zivilbehörden der Bundesstaaten nur in der Lage, durch Vorstellungen und Darlegungen ihrer Auffassung eine Einwirkung auf die zur Entscheidung allein befugten militärischen Stellen auszuüben. Es ist von dem Abg. Fischer anerkannt worden, daß in einer Reihe von Korpsbezirken keine berechtigten Klagen über unzulässige Beschränkung des Vereins- und Versammlungsrechtes erhoben werden können, insofern es andere Korpsbezirke gibt, in denen fortgesetzt und bei jedem Zusammentritt des Hauptauschusses Klagen, deren Begründung zum Teil auch von mir anerkannt werden müssen, vorgebracht werden. An den militärischen Befugnissen, die des Belagerungszustandes wegen der Vollzugsgefahr übertragen, kann nach meiner Überzeugung in Deutschland ebensowenig gerückt werden, wie dies in den übrigen kriegführenden Staaten, ja sogar in den neutralen Ländern auf Grund älterer oder für den Kriegsfall besonders erlässener Gesetze geschieht. Der Krieg bringt es mit sich, daß den Behörden außerordentliche Vollmachten zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung übertragen werden müssen. Dagegen habe ich mich unter dem Einflusse längerer besonderer militärischer Vorkommnisse der letzten Zeit davon überzeugt, daß bei der langen Dauer des Krieges in der Handhabung dieser außerordentlichen Vollmachten auf dem Gebiete der Zensur, des Vereins- und des Versammlungsrechtes wesentliche Änderungen eintreten müssen.

Wir sind in Erwägung der verschiedenen Wege eingetreten, die zu diesem Ziele führen könnten. An sich erscheint wohl für das Nächstliegende folgendes: Ein Eingriff der Kommandobehörde, durch die die Zuständigkeit der militärischen Befehlshaber entsprechend eingeschränkt wird, oder eine Veränderung der bestehenden Gesetzgebung in der Hinsicht, daß die den militärischen Instanzen seither allein zugewiesenen Aufgaben je nach dem Charakter zwischen diesen und den in Friedenszeiten bestehenden Behörden geteilt werden, oder endlich die Einführung ausreichender bürgerlicher Elemente in die schließlich zur Entscheidung berufenen militärischen Stellen. Ich bin selbstverständlich nicht in der Lage, anzugeben, welcher der hier angebotenen einschläglichen Wege am sichersten zum Ziele führt. Seien Sie aber versichert, meine Herren, daß bis zu Ihrem nächsten Zusammentritt im November eine allen berechtigten Klagen entsprechende Veränderung in der Wege gewählt wird, und daß uns und dem Volke Erörterungen, wie sie bisher unsere Zeit und unsere Kraft so vielfach in Anspruch genommen hat, künftig erspart bleiben.

Meine Herren! Sie sehen, daß ich durchaus nicht willens bin, mich berechtigten Beschwerden gegenüber zu verhalten, im Gegenteil, ich werde mit aller Entschiedenheit dahin wirken, daß diese berechtigten Beschwerden aus dem Wege geräumt werden. Nun, meine Herren, bitte ich auch Sie, alles Trennende zurückzulassen und das Gemeinsame voranzustellen. Wie ich schon vorhin gesagt habe: Wir haben doch alle nur das eine Ziel und das eine Interesse: Den Schutz des Vaterlandes, seine Unabhängigkeit und seine Entwicklungsfähigkeit. Dieses Ziel können wir nur dann erreichen, wenn wir auch im Innern fest und einig zusammenstehen. Dann aber werden wir es erreichen.

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Ich gebe dem Herrn Reichstanzler, dessen Appell wir gerne zu befolgen bereit sind, recht, daß Vermittlung und Kleinmütigkeit über das berechnete Maß hinaus geltend machen, soweit die militärische und politische Lage in Frage kommt. Ich bin der festen Überzeugung, daß jeder Schritt auf dem Wege der Demokratisierung nur kriegsverlängernd wirkt. Der Ansturm gegen den Kriegsminister ist nicht begründet. Die Burian-Note war ebenfalls. In Bezug auf Belgien zeigt die Erfahrung der letzten Zeit, daß kein Angebot an Belgien oder etwaige Kriegsentwicklungen uns dem Frieden auch nur einen Schritt näher bringt, daß aber jeder Versuch kriegsverlängernd wirkt. Die Zwangsverwaltung hat zu einer unwürdigen Behandlung der Landwirte geführt, zu dem schweren Mißstande der Durchführung der Verträge und von Maßnahmen, bei denen die Rücksicht auf die Notwendigkeiten und Bedingungen der Erzeugung vielfach unbeachtet

bleiben. Von der gegenwärtigen Kommissionsführung kann ein guter Erfolg nicht erwartet werden. Schädlich ist sie besonders deshalb, weil sie durch den öffentlichen Fraktionsbeschuß der Sozialdemokratie unter das Zeichen einer Regierungskrise gestellt ist. Der Zweck dieses Vorgehens ist die Demokratisierung und Parlamentarisierung. Diese Dinge werden von unseren Feinden gewollt und erstrebt, die sich davon die Schwächung unserer Kraft zu Kampf und Sieg und ferner eine Politik der Schwäche, die zu einem dem Feinde genehmen, Deutschland vernichtenden Frieden führe, verspricht. Wer hat die Sozialdemokratie zum Eintritt in die Regierung aufgefordert, so daß sie das Recht zu haben glaubt, Bedingungen zu stellen? Der Kernpunkt der sozialdemokratischen Forderung ist die Aufhebung des Artikels 9 der Verfassung. Als Minister des Kaisers, der die Politik unter eigener Verantwortung zu führen hat, ist der Reichstanzler ebenso berechtigt, wie verpflichtet, in diesem Krieg mit den Seerführern engste Fühlung zu halten und sich nicht allein nach den Vorschriften des Reichstags zu richten. Auch der Ansturm gegen den preussischen Kriegsminister ist nicht gelungen. Wir widerstreben der Parlamentarisierung, weil man in weiten Kreisen nicht ohne Grund die tiefe Verzagtheit, die die Verhandlung des sozialistischen Einflusses uns schließlich zu einem Frieden um jeden Preis bringen müßte. Wir alle sind einig in der Ablehnung der Bedingungen, an denen unsere Feinde noch festhalten, und entschlossen, bis zum siegreichen Ende zu kämpfen.

Abg. Frhr. v. Camp (D. Fr.):

äußert sich über die Parlamentarisierung und fragt, wie sich die Regierung dazu stelle. Mit der Rede des Vizekanzlers, namentlich über die Offiziere, erklärte er sich einverstanden. Die Randfragen sollen nicht in schwache Hände fallen, erst recht nicht in die der Entente. Maß-Regelungen als selbständigen Staat zu schaffen, habe schwerste Bedenken. Die Schaffung des Völkerbundes ist sehr schwer im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer unparteiischen und sachverständigen Vorsehung. Die Aussichten für das Zustandekommen der preussischen Wählerreform haben sich nach meinem Wissen gebessert.

Der Oberkommissar für die besetzten Gebiete des Ostens, von Falkenhäuser, antwortete sodann auf einige über die Militärpolitik gestellte Fragen.

Abg. Lebebour (Unabh. Soz.):

Ausführungen, worauf eine Pause eintrat, nach deren Beendigung eine vertrauliche Aussprache mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes stattfindet und die Beratung fortgesetzt werden soll. In der Nachmittagsitzung des Hauptauschusses des Reichstags führte zunächst Abg. Lebebour (Unabh. Soz.) in seiner Rede weiter aus: Die Forderungen der Sozialdemokraten, die dieser Tage veröffentlicht worden sind, sind uns nicht weitgehend genug. Die Regierung muß der Verwaltungsausschuß des Parlamentes sein und dieses muß in allen Fragen des Volkes über seine eigenen Geschicke entscheiden.

Abg. Seyda (Kons.):

Wir Polen stehen der Regierungskrise zurückhaltend gegenüber. Für eine notwendige Parlamentarisierung und Demokratisierung sind auch wir, aber wir bekämpfen das bürokratisch-militärische System. Nach der ganzen Vergangenheit des gegenwärtigen Reichskanzlers hätten wir erwarten können, daß er ganz energisch diesem System entgegengetreten wäre. Es ist aber alles beim Alten geblieben. Die Forderungen des Staatssekretärs v. Hingst, daß die polnischen Wünsche erfüllt werden sollten, ist erfreulich, sofern das Selbstbestimmungsrecht auch geachtet wird. In der Regelung der polnischen Frage sind nicht nur die Zentralmächte interessiert, sondern ganz Europa. Darauf sollten die Zentralmächte Rücksicht nehmen.

Hierauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vormittag vertagt.

Aus dem alldeutschen Tollhaus.

In bürgerlichen Blättern begegnen wir zuweilen irgendwelchen Herzensergüssen eines Dr. Wiedenkapf. Schon vor einiger Zeit nahm unsere Presse diesen Herrn unter die Lupe, als er den Anlaß des hundertsten Geburtstages Karl Marx nutzte, um mit einigen blödsinnigen Sprüchen dessen Andenken und die Ideale der sozialistischen Arbeiter zu beschimpfen. Kürzlich begegnen wir diesem Herrn in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, dem rheinischen Schwerindustriellenblatt, wo er folgende Anstößigkeiten vom Stapel läßt. Er nennt unsere Feinde Mörder und Würge-schlangen, Verbrecher, Ehr- und Rechtsabnecker, teuflisch miß-leitete, für uns zum Schlangengezücht gewordene Massen. Die Briten sind Mörder und Betrüger, die Franzosen ver-kommene Sadisten, die Amerikaner zum großen Teil Ver-brecherabkömmlinge, Nachsehlinge des Abchams Europas. Bethmann Hollweg war ihm ein Philosophaster, ein Schwäch-ling ewig am Pranger der Geschichte, der das deutsche Volk in schwersten Ringen ohne Ziel ließ, der ihm kein anderes Ziel zu stecken wußte als Behauptung seines beschiedenen Selbstes, dieser ihm von Ruzsiffen und Ethifern gnädigst gestatteten Wenigkeit. Darum auf zum Kampf für Land-wegnahme! Gegen Meid und Niedertracht, gegen Abhub und Abcham, gegen Ehr- und Rechtsabnecker — für deutsches Gemüt, für deutsches Denken und Sinnen, für unsere Sprache — gegen verbündetens Weltverbrechertum! ... So zu lesen in der Nr. 712 der „Rheinisch-Westfälischen“ vom 4. September.

Das sind die Löhne, wie die Heher von jenseits sie haben wollen! Die Kriegsheher hüben und drüben arbeiten ein-ander in die Hände! Das deutsche Volk und die Soldaten im Schützengraben, sie haben viele unverantwortlichen Schil-lerer so satt, daß sie ihnen wünschen, sie würden übergelegt und eine Tracht Prügel bekommen. Bei den deutschen Schreibstuhlhelden könnte es von kräftigen Engländerfüßen geschehen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Sept. (W.D. Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vorfeldkämpfe in der Ries-Niederung nördlich vom La Bassée-Kanal und bei Meurbres. Stetigem Feuer des Feindes südlich von Epehy und bei Bellecourt folgten nur Teilvorschiebe, die abgewiesen wurden. Zwischen Dmignonbach und der Somme setzte der Feind seine Angriffe fort. Der erste Ansturm brach in dem zusammengefaßten Feuer unserer Artillerie und Infanterie zusammen. Das Schwerkriegsgewicht der am Vormittag mehrfach wiederholten Angriffe richtet sich gegen die Höhe zwischen Contruet und Gricourt. Vorübergehend tauchte der Feind auf ihr Fuß; im Gegenstoß nahmen wir sie wieder. Am Nachmittag setzte der Franzose zwischen Francilly und der Somme erneut zu starken Angriffen an, die bis auf kleine Einbruchstellen abgewiesen wurden. Wir machten hier in den beiden letzten Tagen mehr als 200 Gefangene. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Bei örtlichen An-griffsunternehmungen nördlich von Allemant (zwischen Ailette und Aisne) machten wir Gefangene. Nörd-lich von Bailly schlugen wir Teilangriffe des Gegners ab. Heeresgruppe Herzog Albrecht. Ostlich der Mosel wurde ein Teilangriff des Feindes abgewiesen. Die dort kämpfenden Truppen der 21. Landwehr-Brigade nahmen im Gegenstoß 50 Franzosen und Amerikaner gefangen. Aus feindlichen Geschwadern, die Frankfurt a. M. und Kaiserslautern angriffen, wurden 7 Flugzeuge abgeschossen.

Der 1. Generalquartiermeister: Subendorff

Der Taler spricht: Bin ich ein Wicht, Des Müdens und Scharrens Und Wahrens nicht wert? Wer schmiedet aus mir Das deutsche Schwert? Da hat ihn die „Neunte“ Schweigend genommen: Er ist in die rechte Schmiede gekommen.

Deutscher Abendbericht.

W.D. Berlin, 27. Sept., abends. (Amtlich.) In der Champagne und zwischen den Argonnen und der Maas haben auf breiter Front französisch-amerikanische Angriffe nach eifriger Feuerbereitung begonnen. Der Durchbruch des Feindes ist vereitelt. Der Kampf um unsere Stellungen dauert an.

Englischer Bericht.

W.D. Englischer Heeresbericht vom 26. September: Unsere Truppen machten gestern Abend und während der Nacht in der Nachbarschaft von Selenay und bei Gricourt weitere Fortschritte. Im Laufe der Tageskämpfe machte der Feind mehrere Gegenangriffe von denen zwei mit großer Kraft nördlich von Gricourt unternommen wurden. Beide Gegenangriffe wurden zurückge-wiesen. In einem Falle traten zwei Kampagnen des zweiten Ba-taillons des Suffolk-Regiments dem angreifenden Feind mit dem Bajonett entgegen fügten ihm schwere Verluste zu und mach-ten eine Anzahl Gefangene. Am Abend griff der Feind wiederum bei Gricourt an und machte zuerst einige Fortschritte. Sofortige Gegenangriffe durch unsere Truppen stellten die Lage wieder her. Wir machten 40 Gefangene. Im ganzen wurden von uns in den gestrigen Kämpfen südwestlich von St. Quentin 1000 Ge-fangene gemacht, sowie eine große Anzahl Maschinengewehre er-beutet. Infolge einer erfolgreichen kleineren Operation, die von uns in der Nacht vom 23. zum 24. September ausgeführt wurde, haben wir unsere Linien südlich von Inch etwas vor. In der-jelben Nacht wurden feindliche Ueberfälle östlich von Denicourt und nördlich von Lens zurückgeschlagen.

Neue Versenkungen.

Berlin, 26. Sept. (W.D. Amtlich.) Im Ozean-gbiet um England und im Atlantik versenkten unsere U-Boote 26 000 B.N.T.

WTB. Berlin, 26. Sept. (Amtlich.) Im Atlantik verfenkten unsere U-Boote 28 000 B.M.T., darunter drei Landdampfer von zusammen etwa 18 000 B.M.T., von denen einer als Amerikaner festgestellt wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine. Eine Charakteristik Wilsons.

WTB. Stockholm, 26. Sept. Das Sozialistenblatt „Folks Dagbladet“ veröffentlicht folgende Charakteristik Wilsons: Wilson will keinen künftigen Frieden, nicht einmal von Friedensdiskussionen will er etwas wissen. Er verweist auf seine 14 Punkte, aber zwei Tage später hat er Bedenken. Wenn die Mittelmächte die 14 Punkte anerkennen würden, dann wäre ja der Friede vor der Tür. Aber erst soll Europa sich verbünden, erst will Wilson ein 5 oder 10 Millionenheer in der halben Welt zusammenbringen, damit diese eine gehobene Kolonie für die Kapitalisten der neuen Welt werde. Deshalb läßt Wilson erklären, daß er auch, wenn die Mittelmächte die 14 Punkte anerkennen würden, eine Friedensdiskussion trotzdem nicht beginnen könne. Wilson ist auch kein Demokrat. Wer einen sozialistischen Staat stürzt, um eine kapitalistische Welt aufzurichten, wer für Veränderungen gegen eine Arbeiter- und Bauernregierung eintritt, ist offenbar ein kapitalistischer Gegenrevolutionär. Wilson ist auch nicht human. Jeder weiß, daß die härteste brutale Form des kapitalistischen Drucks in Amerika vorkommt. Keine größere humanitäre Welt könnte Wilson aufrichten, als wenn er den amerikanischen Kapitalismus bekämpfte, indem er für den Sozialismus einträte. Aber Wilson ist Antisozialist. Er will das kapitalistische Gesellschaftssystem mit seinen Milliarden erhalten. Wenn die Arbeiter höhere Löhne verlangen, werden sie an die Front geschickt. Priester, die für den Frieden beten, werden bestraft, Sozialisten, die für den Frieden reden, werden gehängt oder ins Gefängnis geworfen. Das Land ist überzogen mit Polizeipionieren und das Angeberstüm feiert Orgien. Dies ist das Bild des sowjetischen Diktators, der im Namen der Humanität den Kreuzzug gegen die russische sozialistische Republik predigt.

Was geht in Bulgarien vor?

WTB. Berlin, 26. Sept. Es liegen Nachrichten vor, wonach von dem bulgarischen Ministerpräsidenten Malinow an den Führer der gegen Bulgarien operierenden Ententetruppen das Angebot eines Waffenstillstandes gerichtet worden sei. Wie gemeldet wird, ist Herr Malinow mit diesem Angebot auf eigene Hand ohne Zustimmung des Königs, des Parlaments und der bulgarischen Heeresleitung vorgegangen. In den kühnen Kreisen Bulgariens hat dieses Vorgehen Malinows große Erregung hervorgerufen. Militärische Maßnahmen zur kraftvollen Unterstützung der bulgarischen Front sind im Gange. Eine Gegenbewegung gegen den Ministerpräsidenten Malinow macht sich, nach den letzten Nachrichten aus Sofia zu beurteilen, bereits geltend.

Die mazedonische Front.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 26. Sept. (WTB. Nicht amtlich.) Generalstabsbericht vom 24. September. Mazedonische Front: Westlich des Ohridasees war das beiderseitige Artilleriefeuer zeitweise ziemlich heftig. In der Gegend von Bitolia gefanden feindliche Einheiten mehrmals unsere Stellungen an. Sie wurden aber blutig abgewiesen, zum Teil nach Handgemenge. Mehrere unermundete französische Gefangene blieben in unserer Hand. Nördlich der Cerna zogen sich unsere Einheiten ungeführt vom Feinde planmäßig auf die Gabunaberge zurück. Bei Krimolaf griff der Gegner mit starken Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange.

Italienischer Heeresbericht vom 25. September. Mazedonien: Am 23. September setzten unsere Truppen ihren Vormarsch in enger Fühlung mit den Alliierten fort. Sie verfolgten tatkräftig die bulgarischen Truppen, die sich in Auflösung zurückziehen. Sie sind dazu gelangt, die Anhöhe nördlich von Topolom zu besetzen. An der Straße von Monastir nach Prilep wurden weitere Gefangene gemacht und Artilleriegerät erbeutet. Ein

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Tillier.

(Fortsetzung.)

7. Was am Tische des Herrn Mingit geplaudert wird.

Die Stunde des Mittagessens kam heran; obgleich Herr Mingit nur einige andere als die uns bereits bekannten Personen, den Pfarrer, den Gerichtsschreiber und einen seiner Kollegen aus der Nachbarschaft eingeladen hatte, so war die Tafel doch mit einem Ueberfluß von Enten und Gänzern beladen, die einen in majestätischer Unverletzlichkeit mitten in ihrer Sauce, die anderen zerhackt auf dem Boden der länglichen Schüssel gleichmäßig übereinandergeschichtet. Der Wein war übrigens von einer gewissen Süßigkeit, deren Neben trotz der Wohlkennung, die sich über unsere Weinberge wie über unsere Gesellschaft verbreitet hat, ihre Aristokratie bewahrt haben und sich nach immer eines verdienten Rufes erfreuen.

„Aber,“ sagte mein Onkel beim Anblick dieser wahrhaft homerischen Fülle zu Herrn Mingit, „hier liegt ja ein vollständiger Gänzertisch vor uns; das würde ausreichen, um eine ganze Schwadron Dragoner nach dem großen Wänderer zu füttern. Erwarten Sie etwa unseren Freund Arthur von der Tafelrunde?“

„Dann hätte ich einen Bratpfanzel mehr gebraucht,“ erwiderte lachend Herr Mingit. „Aber sollten wir damit nicht fertig werden, so werden sich wohl schon Leute finden, die unsere Arbeit vollenden. Und soll ich etwa an meine Offiziere, das heißt an meine Mufft und die Kunden, die mir morgen ihre Klachten bringen werden, nicht denken? Wer nur für sich das Mittagessen bereiten läßt, ist nach meinem Prinzip unwürdig zu speisen.“

„Vollkommen wahr,“ versetzte mein Onkel. Und nach dieser philosophischen Bemerkung begann er einen Angriff auf die Fülle des Herrn Mingit, als hätte er gegen sie eine persönliche Feindschaft gehabt.

Die Gäste gefielen sich; übrigens gefiel mein Onkel Jedermann, und Jedermann gefiel ihm. Sie genossen ungeniert und sehr lärmend die lippige Gastfreundschaft des Herrn Mingit.

„Heißer,“ sagte dieser zu einem der Knechte, die bei Tische aufwarteten, „laß Burgunder bringen und sage der Mufft, sie

vollständiges Kriegsgerät und eine große Menge Munition fielen in unsere Hand.

Die Lage in Palästina.

Englischer Bericht aus Palästina vom 26. September. Westlich des Jordan nähern sich unsere Truppen Amoran in der Verfolgung des Feindes, der sich in dieser Richtung zurückzieht. Nördlich dieser Station wurden durch arabische Streikräfte bedeutende Verletzungen an der Eisenbahn ausgeführt. Andere arabische Streikräfte bedrängen den Feind, der sich nördlich von Baan zurückzieht. Die Gesamtzahl der Gefangenen erhöhte sich auf über 40 000. Nicht weniger als 260 Gefangene wurden erbeutet.

Syriens Bedrohung.

Syria, 26. Sept. Wie der „Temps“ aus London vernimmt, stehen die englischen Truppen, von einer Abteilung Franzosen unterstützt, jetzt an der Grenze von Syrien. Die englisch-französische Uebereinkunft von 1916, laut der die Vorbereitung der syrischen Bevölkerung zur Selbstregierung durch die Franzosen zu geschehen hat, soll nunmehr durch England eheulich ausgeführt werden. Das getroffene Uebereinkommen dürfte demnach Gegenstand von Besprechungen zwischen beiden Regierungen sein.

Kleine Kriegsnachrichten.

WTB. Singen a. S., 9. Sept. Mit dem Wiederbeginn des Gefangenenauslaufs werden auch die Interniertentransporte wieder aufgenommen. Der nächste Transport trifft voraussichtlich am 6. Oktober hier ein.

Syria, 27. Sept. (WTB. Nicht amtlich.) Wie wir erfahren, hat die hiesige schweizerische Gesandtschaft eine Protestnote zur Uebermittlung an die Vereinigten Staaten von Amerika überreicht, in der Verwahrung gegen die Benutzung von Schrotzinten seitens der amerikanischen Soldaten eingeleitet wird.

WTB. Konstanz, 26. Sept. Heute vormittag nach 9 Uhr traf wieder ein Transport von deutschen Kriegern aus französischer Gefangenschaft hier ein. Im ganzen 622 Unteroffiziere und Mannschaften. Im feierlichen Zuge marschierten die Angekommenen durch die Stadt zur Kaserne.

Die Lage in Rußland.

WTB. London, 26. Sept. (Nicht amtlich.) Neuler meldet aus Tokio: Drei japanische Minonboote haben Transporte nach Sagawejischen gebracht. Die dortigen Russen haben sich dem Transport gegenüber entgegenkommend gezeigt. Die Bolschewiki haben die Stadt verlassen.

WTB. Moskau, 26. Sept. Wiener T. und Z. Tel.-Corr.-Büro. Die Zeitung „Mir“ meldet die Zurückziehung des Dekrets über den Massenterror. Im Zentralkomitee ist die Frage des Terrors erörtert worden, wobei Lenin den dringenden Wunsch aus sprach, wieder zu den guten Methoden der Revolution zurückzukehren. Die Mehrheit hatte sich ihm angeschlossen.

Baden.

Immer höher hinauf!

Karlsruhe, 27. September 1918.

Der erste Oktober steht vor der Tür und dahinter der Winter mit seinem Grauen. Der diesjährige Quartalswechsel wird ein besonders kritischer werden, da der unter der Last der Preise fast zusammenbrechende Stadtbewohner rücksichtslos weitere Kaufbündel aufpackt erhält. Zunächst werden viele durch Wohnungswechsel oder Steigerung höhere Mietpreise zu zahlen haben. Dann sind die Kohlenpreise wieder erhöht worden. Verschiedene Ursachen tragen dazu bei: die Kohlensteuer, die erhöhten Betriebskosten, dann aber auch besonders die Sucht, größere Gewinne zu erzielen. Die Bechen schwimmen im Gelde. Sie könnten der Not des Volkes mehr Rechnung tragen und könnten doch dabei noch Kapitalien anammeln. Aber während andere ihren letzten Spargroschen längst verzehrt haben oder im Schilfenkraben Gesundheit und Leben opfern müssen, wollen auch die Bechen neben den anderen Kriegsgewinnern nicht zu-

rückziehen. Sie wollen nun einmal die Konjunktur ausnützen.

Dann kommt am 1. Oktober die bereits im „Volksfreund“ angekündigte Erhöhung der Preise von Bier und ähnlichen Getränken, wie es verständlichvoll in der Ordnung heißt. Denn als Bier ist das Zeug, welches man unter diesem Namen vorgelegt erhält, schon lange nicht mehr anzupreisen. Wie sich die Preise gestalten werden, weiß man noch nicht. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat gemäß den eingetretenen Steigerungen der Unkosten der Brauereien die Erhöhung des Herstellerpreises für Bier auf 29 Mk. angeordnet und dazu mit Wirkung vom 1. Oktober 1918 an bestimmt, daß der Stammwürzegehalt des zur Herstellung gelangenden Bieres mindestens 2 und nicht mehr als 3,5 vom Hundert zu betragen hat (M.G.W. Nr. 120).

Ferner wird in den Anzeigen des Ministeriums in Erlangen fortgesetzt an den Milch- und Butterpreisen herumgebohrt. Wir fürchten, daß auch hier nichts anderes herauskommen wird, als eine weitere Erhöhung der an sich schon hohen Wucherpreise dafür.

Und wie steht es mit den Kartoffeln? Nach den Bestimmungen kann jedermann, ausgerüstet mit einem „Kartoffelbezugschein“, von Dorf zu Dorf wandern. Dem Schein soll der Bauer unterschreiben. Man kann aber lange laufen, bis sich einer dazu bereit erklärt. Man hört fast von jedem die gleiche Redensart: „Die Quatte um die Mäuse!“ In Wirklichkeit ist es aber gar nicht so schlimm damit. Wir vermuten vielmehr, daß der auf dem Bezugschein vermerkte große aufgedruckte Höchstpreis von 5,50 Mk. bezw. 6 Mk. ist, der dem Bauer das Blut in den Adern starren macht, jedoch er plötzlich nicht schreiben kann. Wenn man dann die denselben wie „Man zahlt, was es kostet“ oder „Der Herr spielt keine Rolle“ usw. unterschreiben läßt, dann bessert sich der Zustand rasch, jedoch sich die Schreibegewandtheit wieder einstellt. Mit anderen Worten: der Städter wird „unter der Hand“ natürlich, Ueberpreise bezahlen müssen, wenn er Kartoffeln haben will, sonst heißt es: „Mer hemm keine!“ Dabei werden die Bauern in der passiven Resistenz noch unterstützt. So hat dieser Lage der Kommunalverband Karlsruhe-Land eine Notiz an die Behörden gegeben, in der es heißt: „In letzter Zeit werden häufig Klagen über die Landwirte wegen ungerechtfertigter Zurückhaltung der Kartoffeln und darüber laut, daß die Zulage für eine Lieferung auf Bezugscheine fast nicht zu erhalten sei. Die Zurückhaltung wird meist auf Preispekulation zurückgeführt. Diese Unterstellung trifft nur ganz vereinzelt zu. In der Hauptsache ist die Zurückhaltung auf die unzureichenden Ernteaussichten in den in nächster Nähe der Stadt Karlsruhe gelegenen Gemeinden zurückzuführen. In diesen Gemeinden kann in diesem Jahre kaum mit der Hälfte der vorjährigen Ernterträge gerechnet werden. Es ist zweifellos richtig, wenn die Landwirte jetzt keine Wertproben machen, die sie später nicht erfüllen könnten.“

So wird der städtische Verbraucher weiter geschrippt und ausgeräubert bis aufs Hemd, d. h. wenn er noch eines anhat. Daneben stehen noch andere Preiserhöhungen in Aussicht. So bereiten z. B. die „Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes“ auf eine Preiserhöhung für Margarine vor mit einer Notiz, in der es heißt: „Bei der zunehmenden Knappheit an Butter infolge verminderter Produktion wird die Margarine für die Fettversorgung der Bevölkerung wachsende Bedeutung gewinnen, da sie an Stelle der fehlenden Butter zur Verteilung gelangen wird. Die Steigerung der Delgerinnung, insbesondere mit dem einheimischen Delfruchtanbau, ermöglicht glücklicherweise eine vermehrte Fabrikation von Margarine. Ob und inwieweit der bisherige, im Verhältnis zu anderen Nahrungsmitteln sehr niedrige Preis der Margarine wird beibehalten werden können, ist eine Frage, die zurzeit noch nicht spruchreif ist. Sie wird erst entschieden werden können, wenn das Ergebnis der diesjährigen Delfruchternte und ihre Verwendung sich mit Bestimmtheit übersehen läßt.“

Glaubt man wirklich, daß solche Wirtschaft nicht noch schlimmere Folgen haben wird?

„Sie behaupteten ja eben, Herr Mingit,“ jagte Jata, „daß Sie sich Schmeicheln über den bedeutendsten Arzt des Gerichtspräsidiums wäre. Für meine Person bestrafe ich das nicht... obgleich man auch gewisse Klagen aufzupfeien hat... was denken Sie indessen von Doktor Arnout zu Clamecy?“

„Tragen Sie Benjamin darnach,“ erwiderte Herr Mingit, „er lernt ihn besser als ich.“

„O, Herr Mingit,“ entgegnete mein Onkel, „ein Skandalverant!“

„Was tut das! Hat ein Mann wie du nötig, jein Kontor renten herabzusetzen! Sage uns, was du über ihn denkst, um Jata den Willen zu tun.“

„Da Sie es denn durchaus wollen, ich denke, daß der Doktor Arnout eine prächtige Verriide hat.“

„Und weshalb,“ versetzte Jata, „sollte ein Doktor in einer Verriide nicht eben so viel wert sein wie ein Doktor mit einem Zapf?“

„Die Frage ist um so heftiger, als Sie selbst eine Verriide haben, Herr Jata, aber ich will versuchen, mich auszudrücken, ohne die Eigenliebe irgend Jemandes, wer es auch sein mag, zu verletzen.“

„Denken wir uns einen Arzt, der den Kopf voller Kenntnisse hat, alle alte Schwärmen über Arzneikunde durchschaut und weiß, von welchen griechischen Worten die fünf- oder sechshundert Krankheiten herkommen, welche Hand an unsere arme Menschheit legen. Nun wohl, hat er nur eine beschränkte Intelligenz, so möchte ich ihm nicht meinen feinen Finger zum Heilen anvertrauen; ich würde einen intelligenten Käufer vorziehen, denn sein Wissen gleicht einer Laterne, die kein Licht verbreitet. Man hat gesagt: „Was der Mann gilt, gilt der Gut“; mit gleicher Wahrheit könnte man sagen: Was der Mann gilt, gilt das Wissen; und das ist vor allem in Bezug auf die Arzneikunde wahr, denn ihr Wissen beruht auf Wahrschauen. Bei ihr muß man die Urachen aus zweideutigen und unsicheren Folgen erraten: derselbe Puls, der unter dem Finger eines Dokters flummelt, macht dem geistreichen Manne unüberwindliche Schwierigkeiten. Laßt, laßt, zweifeln ist vor allem in der Arzneikunde nötig, um Erfolg zu haben: Scharfsinn und Intelligenz.“

„Du vergiffest,“ jagte Herr Mingit lachend, „die Verriide und die große Parke.“

(Fortsetzung folgt.)

Ar. ... die wir bi

Konjunktur aus-
 im „Volksfreund“
 Bier und „Wien-
 spoll in der Be-
 zeug, welches man
 lange nicht mehr
 werden, weiß man
 ernährungsmit-
 in der Aufkosten der
 2 und nicht mehr
 R.G.M. Nr. 120)
 mteriums in die
 unterprei-
 hier nichts anders
 höhung der an
 feil? Nach den
 stiftet mit einem
 wandern. Dem
 kann aber lange
 Man hört fast we-
 um die Wäus-
 limm damit. Die
 Bezugschein vor-
 f, bezw. 6 M. n
 ern starren mach-
 man dann die
 oder „Der Preis“
 „dann besser ist
 emandtheit wieder
 idter wird „unter
 bezahlen müßten
 es: „Wer hem-
 paßten Bestehen
 Kommu-
 r, was in der
 Notiz an die Be-
 Zeit werden die
 erredertfertigter
 ut, daß die Zula-
 nicht zu erhalten
 reispesulation ge-
 ganz vereinigt
 ng auf die ungen-
 Nähe der Stadt
 ühren. In diesen
 mit der Hälfte bei
 a. Es ist zweifel-
 n Wertpreisen
 könnten.“
 ter geschöpft und
 noch eines anzu-
 ungen in Aussicht
 riegsernährungs-
 gartine vor mit
 Dutter infolge des
 für die Zertren-
 ung gewinnen, die
 eilung gelangen
 insbesondere zu
 glücklichen
 garine. Ob und
 zu anderen Ab-
 garine wird be-
 zurzeit noch nicht
 werden können
 ichternie und ih-
 en läßt.“
 nicht noch schen

Hofheim bei Schirchingen, 26. Sept. Beim Ueberfrie-
 von der Geiße geriet der 53jährige Bremser Christian Sauer
 aus Karlsruhe zwischen einen Wagen und die Güterrampe und
 erlitt so schwere Verletzungen, daß er starb.
 * Mannheim, 27. Sept. Sofort nach Eintritt der Winterzeit
 an der Gasverbrauchs in der hiesigen Stadt berast zugunommen,
 daß sich das Gaswerk zu einer weitgehenden Gasperre von vor-
 mittags 11 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 5 Uhr ge-
 schließt. Die Gasleitungen werden derart abgestellt, daß eine
 Gasentnahme vollständig ausgeschlossen ist.
 * Offenburg, 26. Sept. Laut Bekanntmachung des hiesigen
 Kommunalverbands werden Freitag und Samstag dieser Woche
 die neuen Lebensmittelkarten ausgegeben mit der Bestimmung,
 daß die alten Stammkarten mit den noch nicht aufgerufenen
 Nummern abzugeben seien. Wahrscheinlich will man die Eier-
 karten, von denen man in diesem Monat aber auch nicht eine
 einzige gebraucht hat, dem Museum als Lebenswürdigkeit aus-
 großer Zeit überweisen. Man weiß nun wirklich nicht mehr, was
 man mehr bewundern soll, die papierene Lebensmittelkarte
 oder die unendliche Gabelgebild des Publikums. Wo bleiben auch
 für diese Woche die Kartoffeln? Neger kann es mit der Lebens-
 mittelversorgung hier nicht mehr kommen. Gibt es mal etwas,
 so wird es nur grammweise verteilt. Mit einer solch niederen
 Nation, wie man sie vom Offenburger Kommunalverband ver-
 abreicht bekommt, kann nicht einmal ein Spatz sein Leben fristen,
 geschweige ein Mensch, von dem noch verlangt wird, daß er täg-
 lich seiner Arbeit nachgeht, um sich und die Seinen über Wasser
 zu halten.

Festsetzung der Fleischration der Selbstverfolger. Ent-
 sprechend der vom 1. August 1918 ab erfolgten Verringerung
 der wöchentlichen Fleischmenge für die versorgungsberechtigte
 Bevölkerung hat der Staatssekretär des Kriegsernährungs-
 amtes durch Verordnung vom 20. September 1918 auch die
 Ration für die Selbstverfolger festgesetzt, so daß ein Selbst-
 verfolger in Zukunft 400 Gramm Schlachtvieh-
 fleisch, gleichviel welcher Art, oder Wildpret in der Woche
 für sich verbrauchen darf. Die Neuregelung tritt mit dem
 25. September 1918 (R.G.M. Nr. 126) in Kraft. Für
 Hausbeschlachtungen, die vor diesem Zeitpunkt vorgenommen
 sind, verbleibt es bei den bisherigen Anrechnungsbestimmungen.
Für unsere Truppen im Felde. Zu ganz neuen badischen
 Rande ertönt wiederum der Ruf des Roten Kreuzes um Mit-
 arbeit und tatkräftige Unterstützung. Es gilt allen Trup-
 pen, die im Bereiche des 14. Armeekorps ihren Ersatz-Trup-
 pen teil haben, eine Weihnachtsgabe hinauszuschicken. Wohl
 haben viele schon in weitherriger Opferwilligkeit reiche Ge-
 schenke gesendet, manche aber stehen noch abseits. An sie ins-
 besondere geht deshalb der dringende Ruf: Gebt alle, gebt
 bald, gebt, jeder nach seinen Kräften!

Aus der Partei.

Sozialdemokratischer Verein des 9. badischen Reichstagswahlkreises
 (Pforzheim, Durlach, Ettlingen, Gernsbach).
 Das Material zur Abrechnung für das 2. Quartal wurde
 den Mitgliedschaften zugewandt. Da mit dem nächsten Quartal
 eine Aenderung in der Beitragsleistung eintritt, eruchen wir,
 alle Mitglieder umgeändert zu kassieren. Für etwaige Rückstände
 muß mit dem nächsten Quartal der erhöhte Beitrag bezahlt
 werden. Die Abrechnung wolle man bis spätestens 10. Oktober
 einenden. Ferner müssen auch alle nicht verbrauchten alten
 Beitragsmarken sowie die nicht in Gebrauch genommenen Mit-
 gliedsbücher an uns zurückgegeben werden.
 Der vom Landesvorstand herausgegebene Badische
 Volkskalender ist erschienen. Um Unkosten zu vermei-
 den, wollen die Mitgliedschaften ihren Bedarf, wenn irgend
 möglich, bei uns in Durlach, Kronenstraße 1, abholen lassen.
 Für den Bezirk Pforzheim können die Kalender bei Genosse
 Schübelin, „Freie Presse“, Pforzheim, abgeholt werden. Die
 Genossen werden gebeten, für weiteste Verbreitung unseres Ka-
 lenders besorgt zu sein.
 Der Kreisvorstand.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Hoftheater Karlsruhe.
 Es gibt noch Optimisten! Trotz der üblen Erfahrungen am
 letzten Sonntag, trotz der schrecklichen Abschiedsvorstellung
 des „Mustantenmädel“ gab es Leute, die sich ihren gelunden
 Optimismus nicht rauben ließen und es unentwegt am Dienstag
 nochmals riskierten. Und sie wurden für ihren guten Glauben
 und ihren frohen Optimismus reichlich belohnt! In der Wieder-
 gabe von Lorchings „Waffenmied“ wurde uns eine Vorstellung
 beschied, die in allen Teilen reiflich befriedigte. Es geht also doch,
 wenn man will. Und wenn man auf solchen Wegen forschaften
 würde, wenn man im Konzerthaus die leichte Spieloper pflegen
 würde, daswischen mal eine der besseren Operetten, dann hin und
 wieder ein Lustspiel bräute, so wäre das eine Ergänzung der
 Arbeit im Hoftheater, wie man sie sich besser und würdiger nicht
 denken könnte. Auf alle Fälle, solche Darbietungen, wie jene von
 letzten Sonntag dürfen sich nicht oft mehr wiederholen. Wenn
 mal der gute Ruf beim Teufel ist, dann bedarf es langer und
 großer und kostspieliger Anstrengungen, um ihn wieder herzu-
 stellen.
 Daß Lorchings Kunst immer noch geschätzt wird zeigte der
 gute Besuch der „Waffenmied“-Vorstellung am Dienstag, er
 war weit besser als jener des „Mustantenmädel“ am Sonntag.
 Der lebenswürdige Humor, der das ganze Werk durchzieht, der
 darüber ausgebreitet ist, die herzlichste Innerlichkeit der
 Handlung, und dann die verjüngende Fülle von Melodien, im
 reizvolle instrumentale Farben gekleidet, sie werden Jedem, dem
 Geschmack und Sinn durch die modernen Operettenmode noch
 nicht völlig verdorben ist, immer wieder Stunden reinen Ge-
 nusses bereiten.
 Die Aufführung war, wie schon erwähnt, nach jeder Rich-
 tung hin einwandfrei. Herr Schweppe ließ mit seinem
 Orchester die Reize der Lorchingschen Musik in hellstem Lidie
 leuchten, das Orchester spielte ganz famos. Auch die Darsteller
 und Darstellerinnen brachten den prächtigen Humor des Werkes
 in vorzüglicher Weise zur Geltung. Voll gemittelter Persönlich-
 keit und deutscher Wiederkeit zeichnete Herr Gies die Titel-
 rolle des Waffenmieds; seine Tochter Marie war von Fräulein
 Friedrich allerliebt getroffen, voll gewinnender Anmut gab
 sie das so jüngerer Liebesprüfung ausgelegte deutsche Bürger-
 schicksalein. Der Ritter Liebenau und dessen Knappe Georg fan-
 den in den Herren Malz-Motta und Seydel zwei vorzüg-
 licher Vertreter, während der Ritter Adelhof aus Schwaben von
 Herrn Hande mit viel Humor und beweglichem Leben ausge-
 hattet wurde, Herr Hande holte aus dieser Lustspielfigur heraus,
 was herauszuholen ist, es war mit eine der besten Leistungen,
 die wir bis jetzt von dem Sängerepaar haben. Die kleinen

Unsere Bedingungen u. die „Bad. Landeszeitg.“

Karlsruhe, 27. September.
 Die sozialdemokratischen Bedingungen zum Eintritt in die
 Regierung gefallen dem sogenannten Hauptorgan der badischen
 nationalliberalen Partei, der „Badischen Landeszeitung“ ganz
 und gar nicht. Mit wildem Loben, das einer „Deutschen Ta-
 geszeitung“ alle Ehre machen würde, fällt das Blatt in seiner
 Ausgabe vom Mittwoch Abend über die Bedingungen her. Da-
 bei kommt dieser sehr bedenkliche Anfall von Kriegstobacht ganz
 plötzlich, ohne irgend einen äußeren Anlaß. Mitten in seiner
 Beipredung der Ausführungen der Regierungsmänner bricht
 das Blatt plötzlich ab und legt also los:
 „Ueber die Frage des Eintritts der Sozialdemo-
 kratie in die Regierung, die in den letzten Tagen im
 Mittelpunkt der innerpolitischen Erörterung stand, hat Graf Hert-
 ling sich sogar völlig ausgesprochen. Er hat sie nicht einmal an-
 deutungsweise berührt. Und doch hätten ihm die am vorhergehen-
 den Tage bekannt gegebenen ungläublichen Bedingungen des
 sozialdemokratischen Parteiauslasses Veranlassung geben müssen,
 zu diesem Punkte einmal ein frägliches Wort zu sprechen. Die
 bürgerliche Presse aller Richtungen hat in dem sozialdemokratischen
 Regierungsprogramm, das durchaus die Form eines Ultimatum
 trägt, mit Recht eine unerhörte Annäherung gesehen. Wir wollen
 hier nicht auf die einzelnen „Bedingungen“, die zum Teil im
 Geiste eines Lloyd George oder Clemenceau gehalten sind, näher
 eingehen. Aber daß die Annahme eines derartigen Programms
 eine Schmach für das deutsche Volk wäre, und daß die Regie-
 rung sich nun und nimmer diesen Bedingungen beugen werde, das
 hätte vom Regierungskreis aus mit allem Nachdruck gesagt werden
 müssen. Und es hätte wohl nichts geschadet, wenn zugleich darauf
 hingewiesen worden wäre, welche kleinen parteigegensätzlichen In-
 teressen die Sozialdemokratie mit diesen Bedingungen verfolgt. Wie
 sie die Not der Zeit, in der das ganze deutsche Volk in eiserner
 Geschlossenheit zusammenstehen sollte, auszunützen versucht, um
 ihre Parteiherrschaft aufzurichten, und wie sie zu diesem Zweck
 Kräfte an Kräfte reißt. Daß der erste verantwortliche Leiter unserer
 Politik zu diesem sozialdemokratischen Programm geschwiegen hat,
 erweckt den Eindruck der Schwäche nach Innen und — nach Außen
 hin.“
 Das ist denn doch den Mund etwas arg voll genommen.
 Aber wir nehmen dem Blatte dieses gewaltige Donnerwetter
 nicht weiter übel. Wir kennen die Sprache noch vom März-
 Juli her, als die „Landeszeitung“ noch in den Tagen ihrer
 Kraftmeierblüte lebte, als es mit der selbstverständlichen
 Miene von der Welt den Segnern 2000 (zweitausend) Mil-
 liarden Kriegsentwöhnung abknöpfen wollte, und damit
 den bis dorthin vom „Karlsruher Tagblatt“ gehaltenen Refor-
 ford bedeutend schlug. Der damals so weit aufgerissene
 Mund ist eben noch nicht ganz zugeklappt und da schreit er
 halt, da es mit dem äußeren Feind nicht mehr gut möglich
 ist, in alter Gewohnheit auf den inneren Feind, die Sozial-
 demokratie, los. Wir zweifeln aber nicht, daß auch mit der
 Zeit in die Redaktion der „Badischen Landeszeitung“ wieder
 Nüchternheit und Vernunft einkehren wird, die heutigen
 Zeitläufte sind ja besonders geeignet, auf solche Leute be-
 ruhigend und ermunternd zu wirken.
 Was den sachlichen Inhalt der Auslassungen der
 „Badischen Landeszeitung“ betrifft, so müssen wir vor allem
 einige kleine „Fertümer“ richtigstellen, die dem Blatt in
 seiner Aufregung unterlaufen sind. Zunächst wird da be-
 hauptet, die bürgerliche Presse aller Richtungen habe in
 dem sozialdemokratischen Regierungsprogramm eine uner-
 hörte Annäherung gesehen. Die „Badische Landeszeitung“
 hält ansehnend nur Blätter ihrer alldeutschen Richtung für
 bürgerlich, denn nur von diesen wurde unter Regierungs-
 programm in Art und Ton, wie es die „Landeszeitung“ ge-
 tan, behandelt. So viel wir aber wissen, zählen „Frank-
 furter Zeitung“, „Berliner Tageblatt“, „Kölnische Ztg.“ etc.
 auch noch zu der bürgerlichen Presse, und in diesen Blättern
 haben wir von einer Beurteilung unserer Richtlinien als
 unerhörte Annäherung nichts gelesen; im Gegenteil, die Be-
 dingungen wurden endgültig sogar sehr sympatisch aufge-

nommen. Man weiß eben dort, um was es sich zurzeit in
 deutschen Vaterlande handelt; bei der „Badischen Landes-
 zeitung“ weiß man das noch nicht, da glaubt man noch mit
 Kraftübereien und alldeutschen Sprüchen den inneren und
 äußeren Feind unschädlich machen zu können — trotz allem
 Fiasko nach beiden Seiten hin.
 Auch die Behauptung, die Sozialdemokratie hätte ein
 Ultimatum aufgestellt, ist eine falsche. Die Presse der
 Rechten hat doch bisher immer mit der Verleumdung gear-
 beitet, die Sozialdemokraten könnten es nicht erwarten, in
 die Regierung einzutreten. Nun stellt sich auch für den
 böswilligsten Beurteiler klar heraus, daß es den Sozialdemo-
 kraten nicht um Ziele persönlichen Ehrgeizes zu tun ist,
 sondern daß es um eine große Sache geht. Da die Sozial-
 demokraten nun auch Grundzüge und auch ein Programm
 haben — zum Unterschied von den Nationalliberalen, deren
 Grundzüge zurzeit sich nach den Befehlen und Wünschen der
 Obersten Heeresleitung richten, wie sie es selber in ihren
 Erklärungen zugeben, so ist es doch selbstverständlich, daß,
 wenn die Partei einen Teil der Regierung übernimmt, sie
 gewisse Bedingungen und Forderungen stellt, deren Erfül-
 lung unerlässliche Voraussetzung für die Uebernahme des
 Amtes ist. Von irgend einem Ultimatum kann dabei
 doch keine Rede sein. Die Behauptung der „Badischen Lan-
 deszeitung“ ist eine vollständige Verdrehung der Tatsachen.
 Die Sozialdemokratie drängt sich nicht zur Regierung, noch
 versucht sie, der Regierung einen Zwang aufzuerlegen. Sie ist
 bereit, wenn sie dem Volke und dem Lande damit dienen kann,
 eine Regierungsbüste zu übernehmen. Sollte sich herausstellen,
 daß sie mit ihrem Eintritt in die Regierung der Sache nicht dienen
 kann, so wäre dieser Eintritt sinnlos, zwecklos, politischer Selbst-
 mord. So ist doch die Sachlage und nicht wie die „Badische
 Landeszeitung“ sie in ihrer Wit und ihrem alten Sozialistenhoh
 darzustellen beliebt.
 Wir meinen, es sollte Niemanden, der die gegenwärtige
 Lage in ihrem vollen Ernste erkennt, gleichgültig sein, ob die
 deutsche Regierung es für besser hält, nach dem bisherigen Mo-
 dus mit Medien und Nebensarten und dem Belagerungsstand
 weiter zu wurseln und „durchzuhalten“, oder ob sie lieber vor-
 zieht, durch Schaffung einer auf breiterer Grundlage gestellten
 Reichsverwaltung, durch Durchführung freibürgerlicher Reformen,
 durch Ausschaltung aller unverantwortlichen Nebenämtern
 sich wieder Boden unter den Füßen zu schaffen, die Wüßtim-
 mung im Volke zu beheben, die keineswegs, auch das muß ein-
 mal festgestellt werden, auf die militärischen Rückschlüsse zurück-
 zuführen ist, sondern größtenteils ihre Ursache in den inneren
 Zuständen hat.
 Die Sozialdemokratie kann alledem, was kommen mag, mit
 gutem Gewissen entgegengehen. Sie hat ihre Berechtigung,
 der Sache des Landes an jeder Stelle zu dienen, beizutun.
 Glaubt man, sie jetzt nicht zu benötigen, so kann sie in Ruhe das
 Weitere abwarten. Die Entwicklung ist mit ihr und für sie.
 Und nur bornierter Parteihoh und vollständige Verneinung der
 Wirklichkeit können es fertig bringen, dem Rad der Entwicklung
 mit Geschimpfe und Wutausbrüchen in die Speichen fallen zu
 wollen.

Gewerkschaftliches.
 Eine außerordentliche Landeskonferenz der Gewerkschaften
 Württembergs nahm im Beisein militärischer und staatlicher Be-
 förderer Stellung zur mangelhaften Lebensmittel-
 versorgung. In längeren Ausführungen erörterte Abg.
 Genosse Mattutat die trostlosen Zustände in der Lebensmittel-
 versorgung, deren Ernst bei den Behörden völlig verkannt werde.
 Nicht so sehr der Mangel an sich, sondern die völlig ungleiche
 Verteilung, besonders auch die gute Versorgung der länd-
 lichen Selbstverfolger in den Bezirken erzeuge und steigere die
 Verbitterung bei der gewerblichen Arbeiterschaft. Nach einer meh-
 stündigen Aussprache gelangte eine Entschließung zur einstim-
 migen Annahme, in der u. a. die reiflose Erfassung und Zwangs-
 ablieferung aller Lebensmittel und eine der ungenügenden Er-
 nährung der Arbeiter entsprechende Herabsetzung der Arbeitszeit
 gefordert wird.

für unsere Soldaten.

Erhalten Kriegsgetraute Unterstützung?
 Sehr häufig wird angefragt, wie es mit der Verbrunter-
 stützung für Kriegsgetraute steht, ob sie noch gezahlt wird
 oder nicht. Wir können darauf nur antworten: Selbstver-
 ständlich müssen die Kriegsgetrauten unterstützt
 werden; freilich, nach dem Gesetz nur dann, wenn sie be-
 dürftig sind. Darauf vor allem kommt es an.
 Nun entsteht sofort die Frage: Wann ist eine Kriegsge-
 traute Ehefrau bedürftig? Im Gesetz steht darüber nichts,
 und so haben die Lieferungsverbände, die Gemeindever-
 steher und Landrats- oder Bezirksämter einen ziemlich freien
 Spielraum. Kein Wunder, daß die Klagen über Verweigerung
 von Behrunterstützung an Kriegsgetraute nicht abreißen.
 Diese Klagen sind auch bis zum Reichskanzler gedrungen,
 der sich daraufhin beeilte, an sämtliche Bundesregierungen
 ein Rundschreiben zu richten, worin empfohlen wird, die
 Unterstützung der Kriegsgetrauten in jedem
 Falle wohlwollend zu prüfen.
 In dem Rundschreiben des Reichskanzlers heißt es u. a.:
 Wiederholt ist — auch von amtlicher Stelle — Klage
 darüber geführt worden, daß Kriegsgetrauten Ehefrauen die
 Familienunterstützung zu Unrecht verweigert werde. Zugleich
 ist angeregt worden, bestimmte Grundzüge darüber aufzu-
 stellen, wie gegenüber Anträgen Kriegsgetrauter Ehefrauen
 auf Ermäßigung der Familienunterstützung zu verfahren sei.
 Ich habe mich demgegenüber ablehnend verhalten. Denn
 einmal hängt die Frage der Gewährung oder Nichtgewährung
 der Familienunterstützung auch bei Kriegsgetrauten in erster
 Linie von der Feststellung der Bedürftigkeit ab, deren Prü-
 fung den Lieferungsverbänden allein überlassen bleiben
 muß. Dann aber liegen die Fälle zu verschiedenartig, um für
 ihre Behandlung allgemeine Richtlinien aufzustellen.“
 Weil aber, wie der Reichskanzler weiter sagt, die Ver-
 fassung der Unterstützung gerade bei Kriegsgetrauten vielfach
 Erbitterung hervorgerufen zu haben scheint, der in der jesi-
 gen Zeit möglichst vorgebeugt werden muß, sollen die Liefe-
 rungsverbände jeden einzelnen Fall eingehend und wohlwol-
 lend prüfen. Das ist gewiß sehr schön gesagt, aber helfen
 wird es kaum. Das beste wäre in der Tat, bestimmte Grund-
 züge über die Familienunterstützung an Kriegsgetraute auf-
 zustellen. Möglich ist das schon, obwohl die Fälle meist
 recht verschiedenartig sind.

Aus aller Welt.

Die Grippe in Schweden. „National-Idende“ meldet aus
 Malmos: Im Laufe des Wirs. sind in Schweden nicht weniger
 als 800 Personen an der spanischen Grippe gestorben. Gestern
 allein wurden 60 Todesfälle gemeldet.
Kleiderhangel nach Ausland. Ein umfangreicher Schmuggel
 mit Kleidungsstücken von Neidenburg über den Grenzort Kapier-
 berg aufgedeckt worden. Es sind bereits zehn Verhaftungen vor-
 genommen worden. Als Hauptbeteiligte kommen der frühere na-
 tionalliberale Reichstagsabgeordnete, Bahninspektor und
 Staatsrentier Günther in Neidenburg, der seit Beginn des Krieges
 das Amt als Vorsitzender und Leiter des Lebensmittelamts ver-
 sieht, und die Kaufmannsrau Busofzer in Betrask. Der be-
 schlagene Schriftwechsel ergab, daß bereits seit dem Jahre
 1916 ein lebhafter Schmuggel betrieben wurde. Nachdem die Gen-
 darmerie genügend Beweismaterial gesammelt hatte, schritt sie
 vergangene Woche in Neidenburg zur Durchsuchung der Geschäfts-
 räume Günthers und in Malmos bei der Firma Gebrüder Hengel,
 die die geschmuggelten Waren empfangen hatte. Es wurden für
 einige hunderttausend Mark Kleiderstoffe, Pelze, Ueberzieher und
 Angäbe für Damen und Herren beschlagnahmt, die unter Um-
 gehung der Bestimmungen aus Berlin, Leipzig und
 Dresden ausgeführt wurden. Als Sammlerin wurde die
 Firma Baum, Berlin, Linienstraße, ermittelt.

Aus der Stadt.

* Karlsruhe, 27. September.

Die Wein-Buchepreise.

* Die Preisgestaltung für Weine hat Zustände hervorgerufen, die nicht mehr länger ertragen werden können. Die im letzten Jahre festgesetzten, schon viel zu hohen „Angemessenheitspreise“ sind in diesem Jahre trotz der zu erwartenden ausgezeichneten Ernte verschiedenen Weininteressenten noch nicht hoch genug. Man will in diesen Kreisen überhaupt keine Beschränkung. Die Begehrtheit kennt keine Grenzen mehr. Da muß unbedingt scharf zugegriffen werden. Keine Angemessenheitspreise, sondern Höchstpreise müssen festgesetzt werden, deren Ueberschreitung nach dem Buchergesetz zu bestrafen sind. Die Geduld der Verbraucher ist am Ende! Wer kann sich denn heute noch ein Glas Wein leisten. Der kleine Mann, der Mittelstand schon lange nicht mehr. Es muß verlangt werden, daß die Regierung sofort eingreift und die Verbraucher gegen solche Ausbeutung schützt. Auch mit den preistreibenden Weinverkäufern muß ein Ende gemacht werden. Werden nicht sofort scharfste Maßnahmen ergriffen, so braucht man sich über die Folgen nicht zu wundern. Es gärt!

Dr. Otto Seidenadel †. Noch in verhältnismäßig jungen Jahren, im 53. Lebensjahr, ist nach kurzer Krankheit der Karlsruher Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Dr. Otto Seidenadel gestorben. Mit ihm verliert nicht nur die Stadt, sondern auch das Land einen tüchtigen Beamten, der sich auf seinem Posten überall bewährt hat. Geh. Rat Dr. Seidenadel war gleichzeitig Kreisoberhauptmann des Kreises

Karlsruhe. Jeder, der mit ihm dienstlich zu tun hatte, schätzte seine entgegenkommende, wenn auch forrekte Art. Er zeigte auf den mancherlei Gebieten seines großen Wirkungskreises gutes Verständnis für neuzeitliche Bestrebungen. Auch für die Aufgaben der Presse zeigte er volles Verständnis. Der Verstorbene entstammte einer Karlsruher Familie und war in Verghausen bei Durlach geboren. Im Jahre 1890 hatte er seine erste und im Jahre 1893 seine zweite juristische Prüfung bestanden. In den folgenden Jahren war er Amtmann in Freiburg, Karlsruhe und Buchen und wurde 1902 Polizeidirektor beim Karlsruher Bezirksamt. Sieben Jahre darauf erfolgte seine Veretzung als Amtsvorstand nach Waldshut und im Jahre 1912 trat er an die Spitze des Bezirksamtes Karlsruhe.

Erhöhung der Kartoffelration? Eine Deputation der sozialdemokratischen Partei und des Gewerkschaftsausschusses Sachsens hatte dieser Tage im Kriegsernährungsamt eine Konferenz mit dem Unterstaatssekretär Dr. Müller und Major Keim über die schlechte Nahrungsmittelversorgung Sachsens. Es wurde zugesagt, die Beschwerden eingehender zu prüfen, namentlich wurde die Verteilung von neun Pfund Kartoffeln wöchentlich auf den Kopf im Reich in sichere Aussicht gestellt. Eine unbedingte Zusage wollte das Kriegsernährungsamt jedoch vor einem besseren Ueberblick über die Ernte nicht geben.

Die fleischlosen Wochen. Die verschiedentlich verbreitete Nachricht, daß auch in den Monaten November, Dezember und Januar mit fleischlosen Wochen zu rechnen sein werde, wird jetzt vom Kriegsernährungsamt bestätigt.

Konzert. Wir machen unsere Leser auf das morgige, Samstag, den 28. September, im großen Saal des Konzerthauses stattfindende Konzert Eva Bläse-von der Osten, Akl. Kammerfängerin in Dresden, mit Herrn Professor Emil Krone wiederholt aufmerksam. Es wird nicht gleich wieder Gelegenheit geboten werden, zwei so berühmte und hervorragende Künstler in unserer Stadt zu hören. Kartenvertrieb bei Fr. Doerflinger, Hofmusikalienhandlung, Kaiserstraße 159.

Der kann recht werden. Wegen Bruchs des rechten Unterschenkels wurde eine in der Poststraße wohnhafte 11 Jahre alte Schülerin in das städt. Krankenhaus eingeliefert. Sie war von einem Knaben derart auf den Leib gestoßen worden, daß sie zu Fall kam und dabei das Bein brach.

Anfall am Kran. Vorgefunden hat sich in einer Fabrik in Mühlburg ein verheirateter Monteur dadurch einen Unfall zugezogen, daß er in der Stiefelkammer einem Kran zu nahe kam, von dem er erfaßt und an einen Pfeiler gedrückt wurde, wobei er sich starke Quetschungen an der linken Schulter zuzog, die seine Ueberführung in das städtische Krankenhaus erforderlich machten.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe-Mühlburg. („Bruderkreis“ - „Eintracht“) Sonntag Abend punkt 6 Uhr kombinierte Ausschuß-Sitzung im „Dragoner“-Ullandstr. Anschließend gemütliches Beisammensein der Mitglieder. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

4971 Karlsruhe. (Naturfreunde.) Sonntag, den 29. Sept. Tagestour. Maß, Bernstein, Bernbach, Marzell. Abf. 4.81 Hauptbhf. Veranmlung Freitag, den 4. Oktober. 4972

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Hermann Babel; für den Anseratenteil Gustav Krüger, beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Grossherz. Hoftheater.

Freitag, den 27. September 1918. 4973
Freitagsmiete Nr. 5.
Charybdis.
Ein Vorspiel und 8 Akte von Hans Fritz v. Zwohl.
Anfang: 7 Uhr. Ende: gegen 10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.

Freitag, den 27. September 1918. 4974
Zum erstenmal:
Die Schützenliesel.
Operette in 3 Akten von Leo Stein und Karl Lindau.
Musik von Edmund Eysler.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Die Revision der Betriebsverzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung betr.
Gegenwärtig findet die Revision der Betriebsverzeichnis der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für die Stadt Karlsruhe einschließlich der Bezirke Beiertheim, Grünwinkel, Daxlanden, Hirschheim und Rippuz sowie der abgeordneten Gewerkschaften Hardtwald statt. Betriebsunternehmer, welche seit September u. Zs. ihren Betrieb eingestellt, neu eröffnet, oder in einem für die Abschätzung erheblichen Maße eingeschränkt oder erweitert haben, werden aufgefordert, hiervon binnen einer Woche Anzeige an der zu erstatten.
Die Betriebsverzeichnis liegen während dieser Frist bei dem städt. Kontrollbüro Karl-Friedrich-Straße Nr. 8, IV. Stod, Zimmer Nr. 179, Eingang von der Jähringer-Straße und hinsichtlich der Bezirke bei den betreffenden Gemeindefretariaten zur Einsicht auf.
Für unrichtige oder nicht rechtzeitige Anzeigen haben die Betriebsunternehmer nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen Bestrafung zu erwarten.
Karlsruhe, den 25. September 1918. 4975
Das Bürgermeisteramt.

Petroleum.

Zur Versorgung der Bevölkerung mit Petroleum für die kommende Beleuchtungsperiode wird mit sofortiger Wirkung für den Bezirk Karlsruhe-Stadt folgendes bestimmt:
1. Wer zum häuslichen Gebrauch Petroleum beziehen will, muß im Besitze einer Petroleumkarte sein.
2. Anspruch auf eine Petroleumkarte kann nur erheben, wer unbedingt auf Petroleumbeleuchtung angewiesen ist. Eine Petroleumkarte kann nicht ausgestellt werden, wenn die Wohnung oder auch nur ein Teil der Wohnung (Küche oder ein einzelnes Zimmer) an die elektrische Licht- oder Gasleitung angeschlossen ist. Geimarbeiter werden bei der Petroleumzuweisung besonders berücksichtigt.
3. Wer hiernach Anspruch auf eine Petroleumkarte erhebt, hat ein vorgezeichnetes Formular auszufüllen, und zwar haben Geimarbeiter ein rotes Formular, die übrigen Berechtigten ein weißes Formular zu benutzen. Die Ausfüllung ist gewissenhaft vorzunehmen. Die Richtigkeit der Angaben wird von uns einer genauen Prüfung unterzogen. Die Meldelarten sind bis längstens Mittwoch, den 2. Oktober 1918 auf der Kartenstelle Festhalle, Schalter 1, abzugeben, oder an dieselbe einzuliefern.
Nachträglich eingereichte Meldelarten können nicht mehr berücksichtigt werden.
4. Die Meldelarten werden von heute ab in der Kartenstelle Festhalle, Schalter 1, ausgegeben.
Karlsruhe, den 26. September 1918. 4979
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Fleisch.

In der laufenden Woche kommen zur Verteilung 200 gr Fleisch (160 gr Fleisch und 60 gr Butter).
Karlsruhe, den 26. September 1918. 4977
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Fleischlose Woche.

Die Woche vom 30. September bis 6. Oktober 1918 ist fleischlos. Wir verweisen auf die Bekanntmachung Großh. Ministeriums des Innern vom 12. August 1918.
Karlsruhe, den 26. September 1918. 4978
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Obst-Verteilung

Freitag, den 27. September 1918
in den Verkaufsgeschäften Nr. 21 bis einm. 40
1 Pfund Kopfmenge gegen die Obstmarke Nr. 3.
Karlsruhe, den 25. September 1918. 4976
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Kartoffel-Abgabe.

Infolge vermehrter Zufuhr werden in dieser Woche gegen Abgabe des Anhangs der Kartoffelmarke A 95
weitere drei Pfund Kartoffeln
in den Kartoffel-Verkaufsstellen abgegeben.
Karlsruhe, den 26. September 1918. 4968
Städtisches Kartoffelamt.

Pelze-Verkauf

32 Zirkel 32, 1 Treppe hoch
im Hause der Fahrradhandlung Alwin Vater
eröffnet.
Sämtliche Neuheiten
in Pelzen aller Arten
eingetroffen.
Grosse Auswahl — Mässige Preise.
W. Lehmann. 4893

Tüchtige Küfer

und Hilfsarbeiter
können sofort eintreten bei
Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel
Abteilung Marmelade. 4921

Gesucht

50 fleißige junge Mädchen
zum sofortigen Eintritt für unsere Nahrungsmittel-Fabrik. Arbeitsbuch u. Quittungskarte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
Grünwinkel. 4920

Auskunftei Bürgel

300 Geschäftsstellen
Garantiedepot 300000 Mark. Einzel- u. Abonnements-Auskünfte für jedermann. 4160
Friedrichsplatz 2. Tel. 455.

Gewerkschaftskartell Gaggenau.

Den Gewerkschaftsmitgliedern diene zur Kenntnis, daß die Gewerkschaftsbücherei wegen Neuordnung von Samstag, den 28. Sept., bis auf weiteres geschlossen bleibt. Zugleich werden alle Inhaber von entlehnten Büchern ersucht, diese bis längstens Samstag, 5. Okt., abzuliefern, andernfalls die Bücher abgeholt und eine Gebühr von 50 Pfg. erhoben wird. Die Wiedereröffnung der Bücherei wird an dieser Stelle bekannt gegeben.
Die Kartellbesitzern sowie die Vorsitzenden der angeschlossenen Korporationen ersuchen wir, pünktlich zu einer Sitzung am Samstag, den 28. September, abends 8 Uhr, im Gasthaus zum „Bad Hof“ zu erscheinen. Die Tagesordnung ist sehr wichtig, vollständiges Erscheinen daher dringend erwünscht. 4980

Tüchtige

Aushilfs-Kellnerinnen und Spülfrauen

für jeden Sonn- und Feiertag gesucht.
Sonntags geöffnet von 10—12 Uhr.
Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Jähringerstraße 100. 4971

Nachtwächter

mit guten Zeugnissen zum sofortigen Antritt gesucht von
Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel.

Fussball.

Sonntag, den 29. Sept. 1918:
Fortsetzung der Herbstverbands-wettspiele.
Spielplatz des K.F.V. Frankonia Karlsruhe I gegen Phönix I.
Spielplatz in Beiertheim: V. F. B. Karlsruhe I u. II gegen Beiertheimer F.V. I u. II.
Spielplatz V. F. B.: F.C. Mühlburg I u. II gegen Konkordia Karlsruhe I u. II.
Spielplatz in Durlach: K.F.V. gegen Durlach-Grötzingen.
Beginn: 1 Mannschaften um 8 Uhr, 2 Mannschaften um 1/2 Uhr. 4970
Wegen Reinigung bleiben die Haupträume des Grundbuchamts am nächsten Montag, den 30. d. M., geschlossen. In dringenden Angelegenheiten sind in Kriegssachen Anträge auf 31 mer 14. 4968
Karlsruhe, 26. Sept. 1918. Grundbuchamt.

Taschenuhren

auch reparaturbedürftig, laßt Levy, An- u. Verkaufsgeschäft, Markgrafenstraße 22.

Daniels Konfektions-Haus

Wilhelmstr. 24, 1 Tr.
Pelze
eingetroffen. 4965
Möbliertes Parterre-Zimmer
in einem Hause mit Einfahrt in der Südstadt zu mieten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Volksfreund“.

Chaiselongue

neu, zu verkaufen. 4969
Polsterer Köhler
Schützenstr. 25.